

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	43	7 - 26	2000	Donaueschingen 31. März 2000
----------------------------------------------------------------------	----	--------	------	---------------------------------

Die St.Remigiuskirche in Bräunlingen -Beiträge zu Geschichte und Kunst-

von Susanne Huber-Wintermantel

Im Jahre 799 soll Abt Waldo von Reichenau die Pfarrei St.Remigius zu Bräunlingen gegründet haben - original-urkundlich läßt sich dieser Zeitpunkt nicht mehr belegen. 1767 muss das entsprechende Dokument in Bräunlingen noch existiert haben, denn Oberschultheiß, Pfarrer, Bürgermeister und Kirchenpfleger erneuern in diesem Jahr die Urkunde unter Angabe der Jahreszahl 799, des Namens des Abtes Waldo und seines Reichenauer Konvents und erweitern sie auf die Bräunlinger Dependenzorte Bubenbach, Ober- und Unterbränd, die ebenfalls durch einen Geistlichen betreut werden sollten.

"Wir ober und Kirchen Pfleger dahier zu Breünlingen bekennen hiermit für uns und unsere Nachfolger daß, nachdem auf allerhöchste Anordnung über jene Stiftung, worüber noch keine Stiftbriefe errichtet wären, sogleich die behörigen Stiftbriefe zu stande gebracht werden müssen, Wir anno 799 nachfolgende stiftung von weil. Hl. abbt Waldo von Reichenau zu dem Ende überkommen, daß in Folge seines mit dortigem löbl. Kapitel einmüthig gefaßten Schlußes vor beständig dahier ein Pfarrer seyn und darbleiben solle, damit solcher jeder Zeit, sowohl dahier, als in den Dependenz örthlein in dem Bubenbach, auf dem ober- und Underbrändt sich als ein fleißiger und eüfriger Seelsorger in allen geistlichen functionibus gebrauchen lassen, auch anbey die gottes Ehr allforderst befördern solle..."¹.

Bis 1694 war die Remigiuskirche - trotz ihrer Lage außerhalb der Stadtmauer - Pfarrkirche. Erst dann übernahm die dreimal umgebaute und erweiterte Marienkapelle innerhalb der Stadt diese Funktion. 1881 wurde diese Marienkirche aber vollständig abgebrochen und an ihrer Stelle die heutige neoromanische Kirche gebaut.

Das Patronat des Hl. Remigius, des Bischofs von Reims, geboren 436, deutet bereits auf ein hohes Alter der Kirche hin. Remigius taufte den Frankenkönig Chlodwig 496, nachdem dieser in der Schlacht bei Zülpich die Alamannen besiegt hatte und sich als Dank für diesen Sieg zum katholischen (im Gegensatz zum arianischen) Christentum bekehrte. Dieses Ereignis war der Beginn der Christianisierung Nordgalliens und in Folge dessen auch unserer Gegend. Hier gründeten die missionierenden Mönche Gallus und Pirmin die Klöster St.Gallen und Reichenau.

Das hohe Alter der Remigiuskirche wird außerdem durch archäologische Befunde belegt, denn sie wurde innerhalb eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes errichtet. Bereits in den 1930er Jahren fand man, im Zuge einer Friedhofserweiterung, Bestattungen mit Grabbeigaben aus dem 7.Jahrhundert n.Chr. Bedeutendstes Stück ist der "Bräunlinger Lanzenreiter", eine Bronzierscheibe vom Gürtelgehänge einer Frau (Badisches Landesmuseum Karlsruhe). Spätere Baumaßnahmen förderten stets neue Fundstücke wie Bronzearmreifen oder Waffen zutage, zuletzt 1990.

Die heutige Kirche ist nicht die erste, die an diesem Platz errichtet worden ist, "... *es ist davon auszugehen, daß sich unter und neben dem bestehenden Gebäude Reste von Vorgängerbauten erhalten haben.*"² Diese Fundamente sind 1859/60 tatsächlich freigelegt, aber nicht dokumentiert worden.³ Ältester Teil der heutigen Kirche ist der Turm aus der Zeit um das Jahr 1000.

Drei alte Glocken, 1990/91 durch eine Initiative des Kulturfördervereins Bräunlingen repariert, überstanden alle Kriege und hängen wieder funktionstüchtig an Holzjochen aus dem 17. Jahrhundert. Die größte Glocke, gegossen 1425, wird der Gießhütte Klain in Rottweil zugeordnet. Sie trägt die Namen der vier Evangelisten, eine der ältesten bekannten Glockeninschriften, sowie die Inschrift "*O rex glorie xp - e (christe) veni cum pace*". Die mittlere Glocke stammt vermutlich aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die kleinste aus der Zeit um 1300. Sie wird der Schaffhausener Gießhütte der Brüder Ulrich und Hug zugeordnet und ist 190 kg schwer.⁴

Interessanter Weise hängt im Turm der benachbarten Hüfinger Pfarrkirche St. Verena eine mit der letztgenannten stilistisch identische, allerdings 550 kg schwere Glocke. Es ist davon auszugehen, dass beide Glocken ursprünglich im selben Turme hingen, ob in Hüfingen oder Bräunlingen lässt sich nicht klären.⁵

1680 erhielt der Turmhelm seine heutige Gestalt und der Chor seine das Langhaus überragende Höhe. Ein Blitzschlag hatte den Turmabschluß, eine der drei Glocken und das Dach des Chores beschädigt. Das Langhaus stammt vermutlich aus dem 16. Jahrhundert, der spätgotische Chor entstand um 1450. Links und rechts vom Chorbogen, in den den Chor abschließenden Wänden, fanden sich bei Restaurierungsarbeiten im Winter 1998/99 unter dem Putz Teile von Bogengewänden, die veranschaulichen, dass das Langhaus jünger ist als der Chor und ursprünglich breiter als heute gewesen sein muß.

Auf unterschiedliche Stilepochen wiesen auch die Fresken in Chor und Langhaus hin. JOHANN BAPTIST HORNING, Kunsthistoriker und Stadtchronist, 1874 in Bräunlingen geboren, war noch Augenzeuge des Zustandes der Kirche vor 1905: "*In gleicher Weise haben Wandmalereien im Chor und an den Langhauswänden den Altersunterschied überzeugend veranschaulicht.*"⁶ Zeuge für die Existenz von Wandmalereien ist auch LUCIAN REICH, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den damals arg verwahrlosten Zustand der alten Kirche beobachtete, und später beschrieb: "... *an den Wänden zeigten sich noch hie und da Überreste von alten Malereien.*"⁷

Im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen 1905 sollten die Wandmalereien durch das Denkmalamt begutachtet werden - als die Beauftragten eintrafen⁸, waren die Wände im Chor bereits abgeschliffen⁹ und neu bemalt.

Aus der Stellungnahme des Denkmalamtes geht hervor, dass gerade im Chor die besten und besterhaltenen Teile der Wandmalereien vernichtet worden seien. Im Langhaus waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Wandmalereien aufgedeckt; sichtbar waren die 12 Apostel mit Namen und Wappen der Stifter und ein in einer Nische dargestellter, von Engeln umgebener St. Sebastian. Dieser Befund sollte damals photographiert werden, doch fanden sich bis heute keine Aufnahmen.

Der in Offenburg ansässige Bildhauer und Maler FRANZ JOSEF SIMMLER (1846 - 1926) erhielt vom Bräunlinger Dekan Metz den Auftrag, die Remigiuskirche im neogotischen Stil auszumalen, nachdem der Künstler in den Jahren zuvor bereits erfolgreich den Innenraum der neuen Bräunlinger Stadtkirche gestaltet hatte¹⁰. Darüber hinaus beauftragte De-



Abb. 1: Geöffnetes Flügelretabel in der Remigiuskirche Bräunlingen, um 1470.

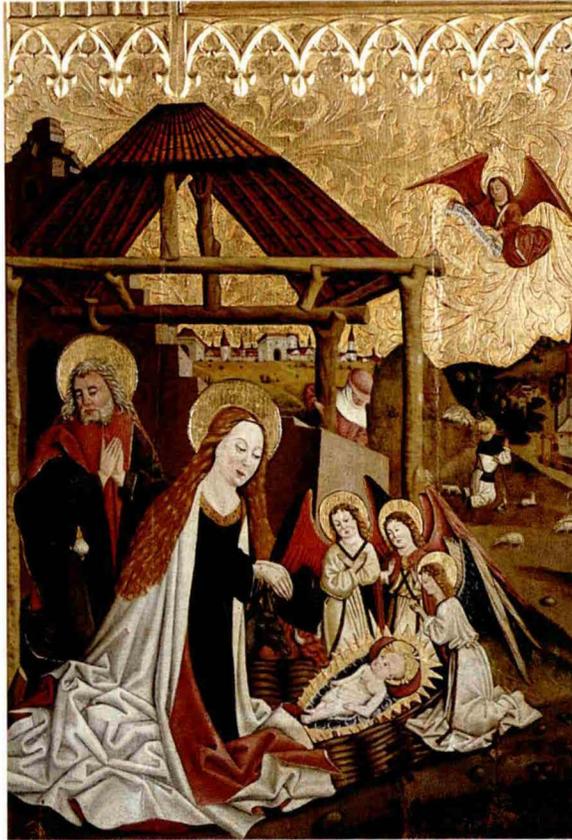


Abb. 2:
Flügelinnenseite, links (Feiertagsseite): Geburt Christi, Bräunlingen.



Abb. 3:
Flügelinnenseite, rechts (Feiertagsseite): Anbetung der Könige, Bräunlingen.



Abb. 4: Geschlossenes Retabel (Werktagsseite).



Abb. 5: Anbetende Engel. Detail von der Geburt Christi, Bräunlingen.

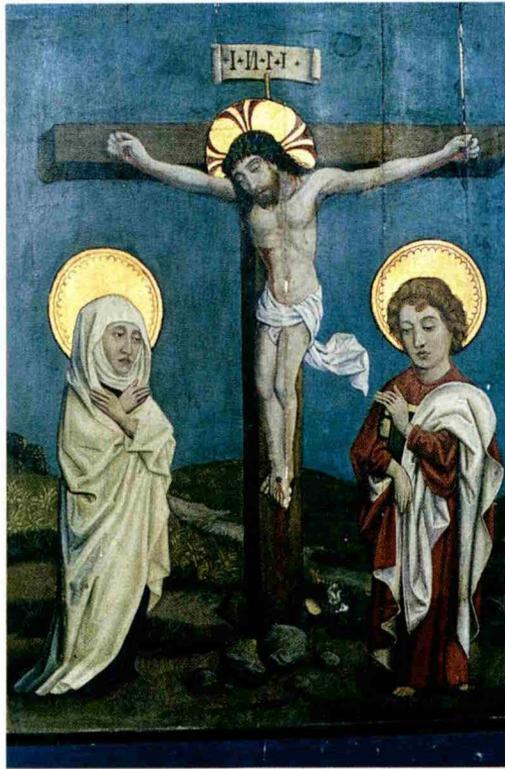


Abb. 6: Kreuzigungsgruppe (Maria und Johannes unter dem Kreuz). Detail aus den Passionsdarstellungen, Bräunlingen, Zustand seit 1905.



Abb. 7: Kreuzigungsgruppe, Zustand nach Abnahme der Übermalungen. Ursprünglicher Zustand, Schäden und Fehlstellen sichtbar.

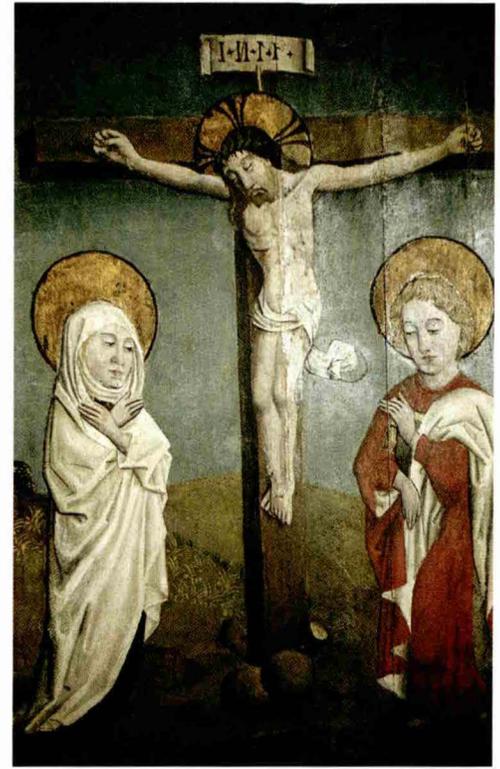


Abb. 8: Kreuzigungsgruppe, konservierter und restaurierter Zustand.

kan METZ Simmler mit der Restaurierung des spätgotischen Flügelaltars: *"Dieser, der sehr defect ist, muß, um dem neuen Chor zu entsprechen, gründlich restauriert werden. Dies soll geschehen durch die Firma Simmler. Da soll ein neues Antependium geschaffen werden, ein neuer Altartritt, eine Praedella, die Bilder neu vergoldet und gefasst werden, die Bilder (Gemälde) auf den beiden Flügeln entsprechend hergestellt werden, eine neue Bekrönung angebracht und mit einem schönen Chruzifix (groß) versehen werden."*¹¹

Bereits drei Wochen später schickte die Firma Simmler den restaurierten Altar per Bahn als Frachtgut (!) nach Bräunlingen zurück. Auf der Rechnung sind folgende Arbeiten aufgeführt: *"1 gotischer Altar für die dortige Friedhofskapelle renoviert und zwar die vorhandene Mittelnische samt Flügel repariert, verleimt etc. und neu bemalt und vergoldet, ebenso die alten Statuen neu bemalt und reich vergoldet, die Flügeldarstellungen zum Teil ausgebessert. Hinzu neu angefertigt 3 Stufen und eine neue Predella in Weichholz samt einem neuen Aufsatz, mit Kreuz, Totenkopf und gotischen Christus."*¹²

Nachdem die Remigiuskirche 1990/91 außen renoviert wurde, folgte 1998/99 die gründliche Innenrenovierung. Dabei wurde die größte Sorgfalt auf die Restaurierung der Wandmalereien in Chor und Langhaus sowie die Konservierung und Restaurierung des Flügelaltars gelegt, der aus klimatischen Gründen vor Ort restauriert werden musste. In Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt und dem erzbischöflichen Bauamt wurden die Firma Eberhard Grether, Freiburg, mit den Arbeiten im Innenraum und der Restaurator Thomas Grünwald, Waldkirch, mit den Maßnahmen am Altar beauftragt.

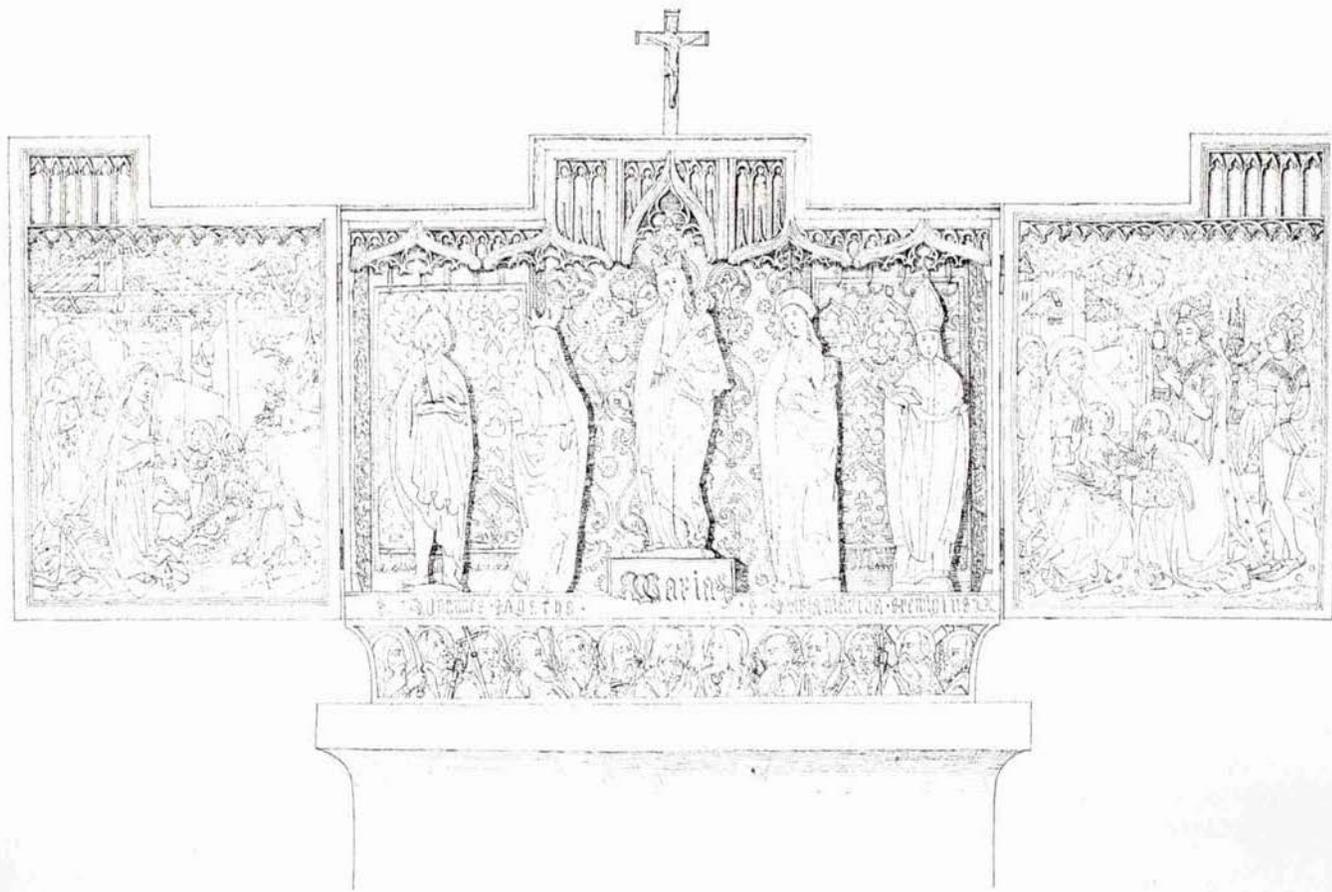
Während die von Simmler gestaltete Wand- und Deckenbemalung erhalten, bzw. wieder hergestellt worden ist, wurden die Übermalungen, mit denen Simmler die spätgotischen Altarflügel "ausgebessert" hatte, abgenommen, der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt. Wie sich zeigte, hatte Simmler ganz erhebliche Veränderungen vorgenommen, die wahrscheinlich mit seinem vom Nazarenestil geprägten ästhetischen Empfinden erklärt werden können (Abb. 6-8).¹³

Der Flügelaltar lässt sich auf die Zeit um 1470/80 datieren. Sein Standort war bis vor 1905 weiter vorne im Chor. Dekan Metz ließ ihn, um bessere Lichtverhältnisse bemüht, ganz ans Fenster nach hinten rücken (vgl. Anm. 8, 9). Dass der Altar ursprünglich Raum für einen Umgang bot, ist mit liturgischen Anforderungen zu erklären, und auch damit, dass hinter dem Altar die Beichte abgenommen wurde.

Dem Altar, als zentralem Teil der Kirchengenausstattung kommt besondere Bedeutung zu. Schmückendes Beiwerk des Altares waren das Antependium, eine vor den Altar gehängte Tafel, und das Retabel, eine auf seine hintere Kante gestellte Tafel.

Im 14. Jahrhundert entstand das Flügelretabel, das auf- und zugeklappt werden konnte. Die beweglichen Seitenflügel wurden nur an Feiertagen geöffnet. Feiertags- und Werktagsseite unterschieden sich deutlich voneinander: Die Außenseiten wurden bemalt und dabei auf Edelmetallaufgaben verzichtet. Die Innenansicht der Flügel zeigte geschnitzte, üppig vergoldete Figuren im Schrein und Flügel mit prächtigem Goldhintergrund. Der Bräunlinger Altar zeigt auf den Außenseiten Passionsszenen, innen die Geburt Christi und die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Stifterwappen, häufig auf Flügelretabeln dargestellt, sind nicht vorhanden. Deshalb ist nicht bekannt, wer der oder die Stifter waren.

Flügelretabel wurden durch ihre Wandelbarkeit immer beliebter, sie kamen dem Bedürfnis sehr entgegen, Glaubensinhalte bildlich darzustellen und sie damit dem nicht lesenden Gläubigen vor Augen zu führen. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Retabel in Serie gefertigt; Produktionszentren waren die Bischofsstädte.



Altar in Bräunlingen.

Abb. 9: Geöffnetes Flügelretabel im Chor der Remigiuskirche Bräunlingen, Originalzustand vor 1859. Federzeichnung von Joseph Fuchs (Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen).

Die Retabelteile unterliegen einer Rangordnung. Der wichtigste Teil ist der Schrein; Flügel, Predella und Gesprenge gelten als rahmende Teile. Standfläche des Retabels auf der Altarmensa ist die Predella, ein schmaler Sockel, der ebenfalls bemalt oder mit einem geschnitzten Relief geschmückt ist. Häufig werden auf Predellen Christus und die zwölf Apostel oder das letzte Abendmahl dargestellt als Hinweis auf den Ursprung und die Einrichtung der am Altar gefeierten Eucharistie.

Die Predella, die Simmler 1905 neu angefertigt hat, ist ganz auf die Funktion der Remigiuskirche als Friedhofskirche, dem Ort, an dem die zum Begräbnis gehörenden Seelenämter stattfanden, abgestimmt und trägt zwischen Rankenornamenten die Aufschrift: *"Herr gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen."*

Als außerordentlicher Glücksfall ist die Tatsache zu werten, dass sich in den Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen eine Zeichnung des Bräunlinger Malers JOSEPH FUCHS (1810-1880)¹⁴ fand, die den Altar mit geöffneten Flügeln im sonst nirgends dokumentierten Zustand von vor 1905 zeigt (Abb. 9). Unklar bleibt, ob Fuchs seine schwarz-weiße Federzeichnung vor oder nach 1859/60 angefertigt hat, denn zu diesem Zeitpunkt müssen, wie erwähnt, einige Restaurierungs- und Baumaßnahmen ausgeführt worden sein.

Ein Ergebnis der Untersuchungen des Altares von 1999 ist, dass auch die beiden Altarflügel Rahmungen aus dem 19. Jahrhundert erhalten haben. Demnach war der Rahmen rot gefasst (vermutlich nach dem originalen Vorbild) und nicht, wie seit 1905, blau.¹⁵

Das Schleierwerk an der oberen Kante der Festtagsseiten sowie ihr Goldbrokathintergrund sind bei Fuchs genauso dargestellt wie heute, ebenso die minutiös kopierten Darstellungen von Geburt und Anbetung. Interessant ist, dass der Altar vor 1905 nicht von einem Gesprenge bekrönt wurde, sondern schlicht mit einem relativ kleinen Kreuzifix abschloß. Nahezu unverändert präsentiert sich das Schleierwerk des Schreins, während der Schrein-hintergrund erneuert worden sein muss.

Zum einzigartigen Dokument für einen früheren Zustand - vielleicht für den originalen - wird die Zeichnung von Fuchs aber vor allem deshalb, weil sie die ursprüngliche Predella zeigt: Die Köpfe von Christus (in der Mitte) und den zwölf Aposteln. Diese Predella ist verloren, es gibt keinerlei Beschreibungen darüber und es finden sich keine Hinweise über ihr weiteres Schicksal. Wahrscheinlich ist, dass sie vernichtet wurde.

Über der Predella befindet sich bei den spätgotischen Flügelaltären der Altarschrein. Er wird als 'Bundeslade des Neuen Bundes', mit Bezug auf die Laurentianische Litanei, mit Maria bzw. Christus gleichgesetzt. Im Schrein sind mehrere Einzelfiguren oder eine weitere Szene figürlich oder als Tafelgemälde dargestellt. Im Zentrum stehen meistens Marien- oder Christusdarstellungen; die flankierenden Heiligen sind Patrone der Kirche oder der Stifter. Als zentrale Darstellungen finden sich oft Geburt Christi, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Verkündigung, Marienkrönung oder Marientod. Da der Altar die Stätte des eucharistischen Opfers und Mahles ist, sind Passionsthemen naheliegend und häufig. Sie schmücken meist die Flügelaußenseiten (Werktagsseite) und umfassen in Bräunlingen acht Einzelszenen. Die große Beliebtheit der Anbetung der Heiligen Drei Könige erklärt sich durch die wichtige Rolle, die im Mittelalter die Zeugenschaft der Geburt Christi als Beweismittel spielte. Die Drei Könige, Weisen oder Magier konnten die Wahrheit und Rechtmäßigkeit des Geschehens bezeugen, sie anerkannten durch ihre Gaben - Gold, Weihrauch und Myrrhe - Christus als König, Gott und Erlöser. Seit dem 15. Jahrhundert verkörpern sie die damals bekannten drei Erdteile Europa, Asien und Afrika und zugleich die drei Lebensalter - die ganze Menschheit erkennt Christus als ihren Gott und König an.

Die gleiche Rolle spielten auch die Hirten, die - wie in Bräunlingen - oft in zwei Szenen im Hintergrund dargestellt wurden. Einmal, als ihnen ein Engel die Geburt des Erlösers verkündete, sodann, wenn sie durch Fensteröffnungen oder über Balken und Mauern des Stalles gelehnt, das göttliche Kind unmittelbar betrachten dürfen. Sie stehen in der hierarchischen mittelalterlichen Sozialordnung an unterster Stelle - doch könnte ihre Präsenz auf dem Retabel durchaus identitätsstiftend gemeint sein: Die Mehrzahl der Kirchenbesucher konnte sich sozial auf einer Ebene stehend mit denjenigen, die das Privileg hatten, den Heiland zuerst gesehen zu haben, wiedererkennen. Wie die Heiligen Drei Könige tragen auch die Hirten zeitgenössische Kleidung; das Geschehen wird so in die Realität der Betrachter zur Entstehungszeit der Tafelbilder versetzt.

Eine ebenfalls wichtige Bedeutung als Zeugen des Geschehens - Geburt wie Anbetung - haben Ochs und Esel. Zum einen nehmen sie Bezug auf das Alte Testament Jesaja 1,3: Der Ochs kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn. Zum andern repräsentieren sie auch das Juden- und das Heidentum: Der Ochs trägt das Joch des Gesetzes (Judentum), der Esel die Last des Götzendienstes - durch Christus wurden beide davon befreit.¹⁶

Als Simmler 1905 den Altar restaurierte, nahm er an den Innenseiten der Flügel nur wenige Korrekturen vor (durch bräunlichen Firnis erschien die gesamte Malerei, insbesondere das Inkarnat, dunkler. Das Gesicht des dunkelhäutigen Königs war durch eine violett-weißliche Übermalung aufgehellt). In die Gestaltung der Außenseiten hatte Simmler jedoch stark eingegriffen.

Entstellt wirken auch die fünf Schreinfliguren. Die flächige Farbgebung von 1905 lässt sie wie steife Kopien aus der Zeit der Neo-Stile erscheinen. Zentralfigur des Schreines ist Maria mit Kind. Ihr zur Seite stehen die Heiligen Katharina von Alexandrien, Barbara, Johannes der Täufer und Remigius.¹⁷ Durch ihre Attribute zweifelsfrei gekennzeichnet sind Johannes und Barbara; Katharina von Alexandrien hält nur noch ihr Schwert - vor 1905 war ihr auch ihr Attribut, das Rad, beigegeben.¹⁸ Dass es sich bei dem heiligen Bischof um Remigius handeln muss, legt das Patronat nahe. Zu Füßen der Skulpturen am Altarschrein sind ihre Namen aufgemalt.

Wenig erhellend, eher verwirrend, sind die Namen, mit denen JOSEPH FUCHS zwei der Skulpturen bezeichnet hat. Katharina wird zu Agatha und Barbara zu Maria Martha. Eine Verwechslung von Katharina mit Agatha ist eigentlich unmöglich, da eine Agatha ihr Attribut, die meist auf einem Teller liegenden abgeschnittenen Brüste, nicht mit der gegebenen Haltung der Arme präsentieren könnte, während Katharina ihr Rad nicht hält, sondern es zu ihren Füßen liegt oder steht. Eine heilige Maria Martha ist nicht existent; dagegen könnte Maria Magdalena gemeint gewesen sein. Die heilige Magdalena wurde in der Spätgotik gerne mit einer modischen, turbanartigen Kopfbedeckung dargestellt, doch findet sich solcher Kopfschmuck ebenso bei fast jeder anderen weiblichen Heiligen dieser Zeit, besonders bei Barbara. Das Attribut, mit dem FUCHS die Heilige darstellt, hat jedoch weitaus mehr Ähnlichkeit mit dem Turm der Barbara als mit dem Salbgefäß der Maria Magdalena.

Dass JOSEPH FUCHS die Namenszüge unter den Schreinfliguren offensichtlich schlecht entziffern konnte, könnte ein Indiz dafür sein, dass seine Zeichnung tatsächlich den wahrscheinlich desolaten Zustand des Altares vor 1859/60 dokumentiert. Für diese Annahme spricht auch, dass J.B. HORNING als Zeuge für den Zustand des Altares im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Katharina mit Rad gesehen hatte.



Abb. 10: Geburt Christi. Flügel eines ehemaligen Retabels um 1465 aus dem Kloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen (Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

Die geschnitzten Figuren des Schreins und die gemalten Retabelflügel zeigen einige wesentliche gemeinsame Stilmerkmale, am augenfälligsten die Gestaltung der langen schmalen Hände und die spitzwinklige Faltengebung.

Der Altar wurde aus kunsthistorischer Sicht lange Zeit wenig beachtet. HEINRICH FEURSTEIN versucht 1938 erstmals eine Zuschreibung aufgrund eines Hinweises von PAUL REVELLIO.¹⁹ Das Bräunlinger Retabel wird demnach dem Villingener Maler Balthasar Gederscher zugeschrieben und eine Verbindung zu Wandmalereien im Gewölbe der Sakristei des ehemaligen Villingener Franziskanerklosters gezogen. Einer genaueren Prüfung hielt diese Zuschreibung, die letztlich wohl auf das Urteil HANS ROTTS²⁰ zurückgeht, nicht stand.

ALFRED STANGE sieht dagegen seeschwäbische Einflüsse: "*Viele der in diesen kleinen Städten tätigen Maler werden in Konstanz gelernt oder wenigstens vorübergehend gearbeitet haben. Aber dann erscheinen sie doch ihren eigenen provinziellen Weg gegangen zu sein.*"²¹

Entscheidende Hinweise kamen von BERND KONRAD.²² Es muss sich um einen Maler der Konstanzer Schule gehandelt haben; direkte Zuweisungen an die namhaft gemachten Maler der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entfallen zwar, "... *doch können auch andere, anonym gebliebene Mitarbeiter und Maler aus dem weiteren Umkreis der Murer an den Bräunlinger Tafeln tätig gewesen sein.*"

Die Murer stammten aus Ravensburg. Vier Mitglieder der Familie sind namentlich bekannt: Paule Murer, der aus Ravensburg nach Konstanz kam und 1457 starb; sein Bruder Peter, der 1446 von Schaffhausen nach Konstanz zog und 1469 starb; Hans Murer d.Ä., Sohn des Peter, in Konstanz verstorben 1486 oder 1487; Hans Murer d.J. verließ Konstanz nach dem Tod seines Vaters und war danach zunächst in Ravensburg, dann in Lindau, seit 1509 in St.Gallen tätig, wo er 1519 starb. In der Murer-Werkstatt arbeitete außerdem ein Schwiegersohn des Peter Murer, Michael Pfender, mit.²³

Als Vergleichsobjekt zieht KONRAD die Flügel eines ehemaligen Retabels aus dem Kloster St.Katharinenthal bei Diessenhofen heran, Geburt und Beschneidung Christi darstellend. Allerdings steht diese Arbeit qualitativ weit über der von Bräunlingen. Diese Tafeln, um 1465 entstanden, befinden sich heute im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Abb. 10).²⁴

Auch Details der Beschneidung ähneln denen des Bräunlinger Werkes, doch soll hier vor allem die Geburt Christi genauer betrachtet werden.

Die Bräunlinger Geburt ist spiegelverkehrt zu der des Klosters Katharinenthal angeordnet. Ins Auge springt zunächst die fast detailgenaue Übereinstimmung der Stallarchitektur und auch der Stadt (Jerusalem) im Hintergrund. Eine exakte Kopie scheint der Hirte bei der Verkündigung im Hintergrund zu sein (Abb. 13, 14).

Physiognomie, Haaransatz und -schmuck der Gottesmutter von Katharinenthal sind sowohl mit der Madonna der Bräunlinger Geburt als auch der der Anbetung vergleichbar. Auffällig sind in allen drei Fällen Stofffülle und Faltenwurf des Marienmantels sowie die Gestaltung der Krippe als einer strahlengeschmückten Mandorla. Schließlich haben die anbetenden Engel und der Verkündigungengel große Ähnlichkeiten (Haltung, Gewänder und Faltenwurf, Haare).

Die Bräunlinger Retabelflügel zeigen keine der sonst so häufig verwendeten Pflanzensymbole - dies im Gegensatz zu dem Retabel von Katharinenthal. Jedoch finden sich auf beiden Seiten (in Bräunlingen sowohl auf den Innen- als auch auf den Außenseiten) die Darstellung verstreuter Erdklumpen oder Steine sowie ähnlich ausgeführte "Kugelbäume".



Abb. 11: Verkündigung an Maria. Flügel vom ehemaligen Marienaltar des Meisters der Werdenberg-Verkündigung, um 1465 (Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen).

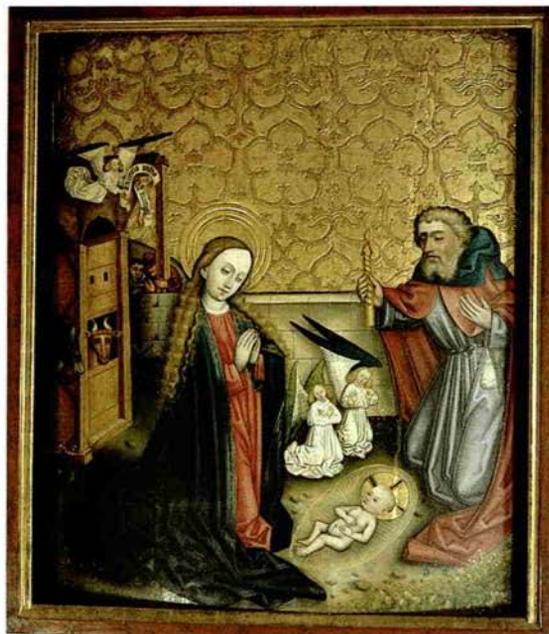


Abb. 12: Geburt Christi. Flügel (Feiertagsseite) vom ehemaligen Marienaltar der Werdenberg-Verkündigung (Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen).



Abb. 13: Hirte, Detail aus der Geburt Christi, Retabel von St. Katharinenthal.



Abb. 14: Hirte, Detail aus der Geburt Christi, Retabel von Bräunlingen.



Abb. 15: Hirte, Detail aus der Geburt Christi, Marienaltar der Werdenberg-Verkündigung (Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen).



Abb. 16: Hirte, Detail aus der Geburt Christi, Retabel von Bräunlingen.



Abb. 17: Maria, Detail aus der Geburt Christi, Retabel von Bräunlingen.



Abb. 18: Maria, Detail aus der Geburt Christi, Marienaltar der Werdenberg-Verkündigung (Fürstberg-Sammlungen Donaueschingen).



Abb. 19: Ochs und Esel, Detail aus der Geburt Christi, Retabel von Bräunlingen.



Abb. 20: Ochs und Esel, Detail aus der Geburt Christi, Marienaltar der Werdenberg-Verkündigung (Fürstberg-Sammlungen Donaueschingen).

Bei der Bräunlinger Geburt ist rechts im Hintergrund eine Kirche dargestellt, die St. Remigius, von Osten nach Westen betrachtet, nicht unähnlich zu sein scheint - wenn man in Betracht zieht, dass nach dem Brand 1680 der obere Teil des Turmes erneuert und das Dach des Chores erhöht worden sind.

Was der Grund für die zahlreichen Übereinstimmungen zwischen den beiden Altären gewesen sein könnte, ob es eine gemeinsame Vorlage gab oder der Bräunlinger Maler den Flügel von St. Katharinenthal mehr oder weniger zu kopieren suchte, konnte bisher nicht geklärt werden. Dass Beziehungen zwischen Bräunlingen und St. Katharinenthal - vielleicht auch zwischen den Auftraggebern - bestanden haben könnten, legen historische Tatsachen nahe: Das Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei (ursprünglich in) Diessenhofen (Thurgau) gelegen, hatte frühe Beziehungen zur Baar. 1314 wurden die Priorin und ihr Konvent als Bürgerinnen von Villingen aufgenommen. 1384 überträgt Rudolf von Blumberg seine unter anderem aus einer Verpfändung des Bischofs Heinrich von Konstanz herrührenden Einkünfte "...der kirchen ze Brüllingen ..." an Agnes von Klingenberg, Klosterfrau in St. Katharinenthal und Witwe Burkarts von Blumberg.²⁵ Noch 1703 besaß das Kloster auf der Bräunlinger Gemarkung Acker- und Wiesland.²⁶ Diessenhofen gehörte wie Bräunlingen zum Hause Habsburg. 1313 erhielt Bräunlingen sein erstes umfassendes Stadtrecht, die "Diessenhofener Freiheiten".

Eine weitere Verbindung lässt sich zwischen den Bräunlinger Retabellflügeln und dem Umkreis der Konstanzer Werkstatt der Familie Murer herstellen: Die Darstellungen aus dem Leben Marias des Meisters der Werdenberg-Verkündigung, entstanden um 1465. Dieses Werk aus der alten Heiligenberger Schlosskapelle gelangte in die Sammlung des Freiherrn von Laßberg und von dort in die Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen nach Donaueschingen (Abb. 11, 12).²⁷

Diese drei Tafeln des ehemaligen Altares, gestiftet von Graf Ulrich II. zu Werdenberg-Heiligenberg, stellen im Mittelteil die (den Notnamen gebende) Verkündigung mit Stifter, auf den Flügelinnenseiten die Geburt und Anbetung Christi und auf den Außenseiten je zwei Apostel dar. Abgesehen von qualitativen Unterschieden sind die Ähnlichkeiten im Großen und Übereinstimmungen in Details so überzeugend, dass ein Zusammenhang zwischen der Werkstatt des Meisters der Werdenberg-Verkündigung und dem Maler des Bräunlinger Retabels gegeben sein muss: Alle drei Darstellungen der Heiligen Jungfrau (Abb. 17, 18) stellen in Haltung und Ausdruck den gleichen Typus wie in Bräunlingen dar. Der Mantel der Werdenberg-Madonna ist - ebenso wie in Katharinenthal - dunkelblau, in Bräunlingen dagegen weiß. Doch zeigen Gewandfülle und Faltengebung wiederum Übereinstimmung. Das göttliche Kind liegt in Donaueschingen in einer Strahlenmandorla - hier sind die Darstellungen von Katharinenthal und Bräunlingen sich ähnlicher. Gut vergleichbar sind die anbetenden Engel, der Verkündigungsendel bei der Geburt sowie die auf dem Boden verteilten Erdklumpen bzw. Steine. Der die Geburt des Kindes als Zeuge beobachtende Hirte der Bräunlinger Tafel, der die typische spätmittelalterliche bäuerliche kapuzenartige Kopfbedeckung und einen Hut trägt, der auffallender Weise bis über die Augen gezogen ist, findet sich auch bei dem Donaueschinger Bild wieder (Abb. 15, 16). Ochs und Esel, beide Male bei Geburt und Anbetung dargestellt, gleichen einander. Der Ochse trägt fast menschliche Züge, sein Gesichtsausdruck kommt einem Lächeln nahe und seine Hörner haben eine charakteristische Form (Abb. 19, 20).

Schließlich lohnt es sich auch, die Physiognomien der handelnden Personen zu vergleichen: Josef mit Josef, Josef mit Thomas, die Profile der knienden Könige, den mittleren "Bräunlinger" König mit dem Apostel Matthäus. Interessant ist auch ein Vergleich der



Abb. 21: Apostel. Flügel (Werktagseite) des Marienaltars der Werdenberg-Verkündigung (Fürstenberg-Sammlungen Donaueschingen).



Abb. 22: Anbetung der Könige. Teil eines Flügelretabels um 1480 unbekannter Herkunft (Diözesanmuseum Rottenburg).

vier Apostel, respektive ihrer Gewänder mit denen der Bräunlinger Schreinfliguren. Die gemalten Apostel wirken durch ihre Haltung etwas steif, sind aber gleichzeitig plastisch. Die gemalten Falten der Unterkleider und der Mäntel bzw. togaartigen Überwürfe sind scharf gezogen, so dass sie Assoziationen an geschnitztes Holz wecken (Abb. 21).

Schließlich soll ein drittes Objekt eingehender betrachtet werden: Im Diözesanarchiv Rottenburg befinden sich zwei um 1480 entstandene Altarflügel unbekannter Herkunft. Sie zeigen eine Geburt und Anbetung, die mit dem Meister der Werdenberg-Verkündigung in Verbindung gebracht werden (Abb. 22).²⁸

Vor allem die Behandlung der Gewänder Mariens lässt an den Meister der Werdenberg-Verkündigung denken. Die überproportional langbeinigen und schlanken Figuren der beiden stehenden Könige erinnern an den dunkelhäutigen König von Bräunlingen, doch ist die Kleidung der Könige in Rottenburg ungleich prächtiger - eher vergleichbar mit St. Katharinenthal.

Die Konstruktion des Stalles - in Rottenburg aber in anderer Perspektive - scheint denen in Bräunlingen und Zürich ähnlich zu sein: Ochs und Esel haben wieder den gleichen Ausdruck.

Der Bildhintergrund zeigt auf der Rottenburger Tafel einen Berg, in Bräunlingen einen Hügel, an dem in einer Rechtskurve ein mit runden Steinen übersäter Weg vorbeiführt. Auch die Bäume entlang des Weges zeigen gestalterische Ähnlichkeit.

Nicht unerwähnt bleiben soll eine Geburt Christi²⁹, datiert um 1480, auf Schloß Lichtenstein, die wiederum ganz direkt mit den Bräunlinger Retabelflügeln in gestalterischer Verbindung zu stehen scheint und vom Meister der Werdenberg-Verkündigung beeinflusst sein kann.

Gewiss ist die Liste der Vergleichsobjekte bei weitem nicht vollständig, doch dürfte das angeführte Material genügen, um zu zeigen, wo der Schöpfer des Bräunlinger Flügelaltars künstlerisch eingeordnet werden muss.

Zwischen allen genannten Werken - aus Zürich, Donaueschingen, Rottenburg und Lichtenstein bestehen gestalterische Querverbindungen. Qualitativ sind alle diese Werke besser als das Bräunlinger Retabel. Dieses ist aber das einzige unter den bis jetzt verglichenen, das vollständig erhalten ist und noch an seinem Ursprungsstandort, der Remigiuskirche, steht.

Die Werkstatt der Familie Murer in Konstanz bestand drei Generationen lang und beschäftigte eine Vielzahl von Mitarbeitern. Ihr ist wohl, so BERND KONRAD, "... ein Großteil der Konstanzer Malerei zwischen 1450 und 1480 zuzuweisen."³⁰ Daher ist die relativ große Anzahl vergleichbarer Werke nicht verwunderlich, ebensowenig wie die Tatsache, dass neben Auftraggebern aus Adel oder Geistlichkeit, die hier arbeiten ließen, auch bescheidene Ansprüche, wie z.B. die der kleinen Pfarrei in Bräunlingen, befriedigt werden konnten. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis THOMAS GRÜNEWALDS, dass der Tafelmaler das teure Blattgold gespart und die Nimben aus sogenanntem "Zwischgold", das ist eine preiswerte dünne, doppelte Folie aus Blattgold und -silber, hergestellt hat, wichtig.

Erfreulich, dass durch das Zusammenwirken Vieler die aufwendige Restaurierung der alten Kirche ausgeführt und sie am 1. Oktober 1999 - dem Tag des Patroziniums des Heiligen Remigius - wieder eingeweiht werden konnte.

Anmerkungen

- 1) Pfarrarchiv Bräunlingen, Erneuerte Stiftungsurkunden, ungeordneter Bestand
- 2) Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, Liste der archäologischen Kunstdenkmale - Entwurf - Stand 12/1990, AZ 34/MS
- 3) Erzbischöfl.Ordinariat Freiburg: Schriftverkehr großherzogl. Konservator, Nachlaß Ginter I, Fach No. 6 Nr. 57, Brief an das großherzogliche Ministerium der Kultur 15.4.1905
- 4) Pfarramt Bräunlingen: Bericht vom Glockeninspektor der Erzdiözese Freiburg, Kurt Kramer, Karlsruhe, Nr. G 490
- 5) Mündliche Mitteilung von Herrn KURT KRAMER und sein Bericht vom 13.8.1991 an das katholische Pfarramt Hüfingen
- 6) HORNUNG, S. 430
- 7) REICH, S. 5
- 8) Brief vom 15.4.1905, siehe Anm. 3
- 9) Brief von Bürgermeister BERTSCHE an Bezirksamt Donaueschingen am 28. 11.1906, Diözesanarchiv Freiburg: Nachlaß Ginter, I, Fach No. 6. An dieser Stelle danke ich Herrn Restaurator THOMAS GRÜNEWALD für seine Hinweise.
- 10) Pfarrarchiv Bräunlingen: IX, b Kirchenbaulichkeiten, betr. die Gottesackerkirche, deren bauliche Unterhaltung. 1904 f.
- 11) Pfarrarchiv Bräunlingen: a.a.O. Brief von Dekan METZ an kath. Oberstiftungsrat in Karlsruhe vom 10.1.1905
- 12) Pfarrarchiv Bräunlingen: a.a.O., Rechnung der Firma Simmler vom 10.2.1905
- 13) Zum Vergleich können SIMMLERS Werke in der Stadtkirche Bräunlingen sowie seine Äußerungen in Briefen herangezogen werden (Pfarrarchiv Bräunlingen: IXa. Kirchenbaulichkeiten. Betreff: Erbauung des schmerzhaften Muttergottesaltares in der Pfarrkirche. 1881)
- 14) Der gebürtige Bräunlinger JOSEPH FUCHS kam in den Genuss eines Stipendiums des Fürsten von Fürstenberg, studierte in München und 1844/45 in Rom. Er war vor allem als Kirchenmaler tätig und lebte und starb in München.
- 15) THOMAS GRÜNEWALD, Bericht zur Konservierung und Restaurierung des Choraltars der Remigiuskirche, 1999, S. 13
- 16) Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd.2, S. 92
- 17) KÖHLER, S. 159 und Anm. 37: Fünffigurenschreine sind am Oberrhein nicht erhalten. Einzige Ausnahme ist Bräunlingen. Folgt man der landschaftlichen Zuordnung KÖHLERS, stellt die Anzahl der Bräunlinger Schreinfiguren also eine Besonderheit dar.
- 18) HORNUNG, S. 431
- 19) FEURSTEIN, S. 145f.
- 20) ROTT, S. LXXII f
- 21) STANGE, S. 155
- 22) Schriftliche Mitteilung von BERND KONRAD vom 18.7.1999 an Restaurator Thomas Grünewald. Beiden Herren danke ich für diese Hinweise.
- 23) vgl. KONRAD, S. 36ff.
- 24) KNOEPEL, S. 189ff., Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Inv.-Nr. 1961/62)
- 25) WOLLASCH, S. 12 (D9; FF26/4) 49 und S. 308f. (T25) 1632
- 26) RECH, S. 120f.
- 27) GRIMM & KONRAD, S. 108ff., Inv.Nr. 12
- 28) ALFRED STANGE, a.a.O. S. 155, Inv.Nr.2.20.
- 29) ALFRED STANGE, a.a.O. S. 155 und Abb. 333. Zum Vergleich auch: STANGE, IX, Abb. 92, Michael Wolgemut (1434-1519). Eine Verbindung zwischen den Werkstätten Murer in Konstanz und Wolgemut in Nürnberg mag es - beispielsweise durch wandernde Gesellen - gegeben haben. Die Gestalt der Maria auf dem Retabel von Schloß Lichtenstein, insbesondere ihr weißer Mantel mit dem charakteristischen Faltenwurf, ihre Handhaltung, auch die anbetenden Engel und schließlich sogar das - hier halbrunde - abschließende Maßwerk mit einem Dreipass und stilisierten Lilien lassen an Bräunlingen und die Murerwerkstatt denken.
- 30) KONRAD, a.a.O. S. 38

Schrifttum

- FEURSTEIN, H. (1938): Alte Kunst in der Baar. Badische Heimat. Die Baar
- GRIMM, C., KONRAD B. (1990): Die Fürstenbergsammlungen Donaueschingen. Altdeutsche und schweizerische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, München
- HORNUNG, J. B. (1964): Geschichte der Stadt Bräunlingen, Bräunlingen
- KNOEPLI, A. (1989): Die Kunstdenkmäler des Kanton Thurgau IV, Basel
- KONRAD, B. (1990): Bodenseemalerei - Die frühen Tafelbilder. In: GRIMM & KONRAD, Die Fürstenbergsammlungen, S. 36-44
- KÖHLER, M. (1988): Der Hochaltar der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Schönau im Wiesental. In: R. SCHREIBER, Das geschnitzte und gemalte bild auf den altaren stehen ist nützlich und christlich, Meßkirch
- Lexikon der christlichen Ikonographie, Freiburg 1994
- LICHTE, C., WEILANDT, G. (1994): Prachtvoll und wandelbar. Entstehung und Funktion von Flügelretabeln im Mittelalter, Stuttgart
- LUTTER, C., REIMITZ, H. (1997) (Hrsg.): Römer und Barbaren. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte von der Spätantike bis 800, München
- RECH, F. (1913): Beiträge zur Geschichte der Stadt Bräunlingen: Schriften der Baar 13, Donaueschingen
- REICH, L. (1855): Wanderblüthen. Aus dem Gedenkbuche eines Malers, Karlsruhe
- ROTT, H. (1934): Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, II. Altschwaben und die Reichsstädte, Stuttgart
- STANGE, A. (1958): Deutsche Malerei der Gotik. Bd.9, München/Berlin
- WOLLASCH, H.-J. (1970): Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen Band I: Urkunden, Villingen
- Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (1993) (Hrsg.): Meisterwerke Massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Niklaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500, Stuttgart

Danksagung

Für entscheidende Hinweise, wertvolle Hilfe und freundliches Entgegenkommen bedanke ich mich bei Bernd Konrad, Thomas Grünewald, Georg Goerlipp, Jürgen Brugger und Günther Reichelt sowie bei Babette Stadie, Dr. A. Wilts (Fürstenberg Sammlungen Donaueschingen), Anke Friedrichs (Diözesanmuseum Rottenburg) und Angelica Condrau (Schweizerisches Landesmuseum Zürich).

Bildnachweis

- Jürgen Brugger, Bräunlingen: Abb. 1, 4, 5, 8, 14, 16, 17, 19
- Georg Goerlipp, Donaueschingen: Abb. 9, 11, 12, 15, 18, 20, 21
- Thomas Grünewald, Waldkirch: Abb. 6, 7,
- Jean Jeras, Breisach: Abb. 2, 3
- Diözesanmuseum Rottenburg: Abb. 22
- Schweizerisches Landesmuseum Zürich: Abb. 10, 13

Anschrift der Verfasserin: Susanne Huber-Wintermantel M.A., Bräunlinger Str.6, 78183 Hüfingen